

Da nach Brogniart sogar die harte Glasur der griechischen Vasen durch die Feuchtigkeit, der sie Jahrtausende hindurch ausgesetzt waren, sich ganz verändert hat, so darf uns nur wundern, dass überhaupt eine Spur von Farbe und Vergoldung auf diesen zarteren Gefäßen übrig blieb. Verschieden von diesen, aus bester Zeit stammenden, polychromen Vasen mit weissem Leukoma, das häufig (vermuthlich immer) als Grund einen Rosaton erhielt, ist eine andere Gattung polychromer Gefäße, schwarz mit rothen Figuren, die mit einem buntkolorirten Empasto von Pfeifenthon bedeckt sind. Sie finden sich zumeist in der Krimm, bei Pantikapea (Kertsch), und sind zum Theil noch der guten Zeit angehörig. Nur an einigen Stellen hat sich Farbe und das Empasto erhalten, selbst auf männlichen Figuren; wo beides verschwand, unterscheiden sich die rothen Figuren in gar nichts von den gewöhnlichen unbemalten.¹

§. 122.

Römische Keramik.

Es bleibt immerhin überraschend, wie die römische Töpferei, obschon weder in technischer noch in formaler Beziehung vollkommen, binnen weniger Jahrhunderte die herrschende ward. Nicht nur lernten die Barbaren, Gallier, Briten und Deutsche, schnell die römische Technik kennen und üben, auch Aegypten, Asien und selbst das durch seine

¹ Antiquités du Bosphore Crimérien conservées au Musée Impérial de l'Ermitage. Petersburg 1854. Tab. 50 zeigt eine Amphora mit schwarzem Grund und rothen Figuren und Ueberreste von Farben auf den Figuren rechts und links, obschon Nebenfiguren, während die übrigen nach der gewöhnlichen Weise roth sind. Eben so auf Tab. 51 u. 56. Auf Tab. 62 sind auch auf den männlichen Figuren Ueberreste des Leukoma zu sehen. Die Identität der späten Vasen-Enkaustik auf weissem Thongrund mit der attischen Enkaustik des weissen Marmors ist nicht mehr zweifelhaft. Schon Rollin stellte sich diese Enkaustik als eine Art von Mosaik vor, die man durch gefärbte Wachsstifte (oder Wachsstücke) herausgebracht habe. Calenças in seinen Essais sur l'histoire des belles lettres et des arts tom. III. pag. 186 beschreibt ganz richtig die Enkaustik des Pausias folgenderweise: La caustique consistait à plaquer sur le bois, ou sur l'ivoire, des cires de différentes couleurs. Ducange (gloss, med, et inf. Graecit. pag. 648) sagt: Cerae diversis coloribus imbutae absque penicillo invicem committentur, quod encaustum proprie vocabant. Aber später wurde durch die Gelehrten und die sich häufenden Wachsmalereiversuche aller Art nur Konfusion über diese archäologisch-kunsttechnische Frage verbreitet.

Keramik allein schon unsterbliche Volk der Griechen liessen die ihnen heimischen Proceduren fallen, adoptirten dafür ohne Zwang römische Technik und römische Formen. — Ein Theil des Geheimnisses schneller Befestigung römischen Einflusses (auf diesem engen Gebiet der Töpferei wie überhaupt) ist das treue Festhalten ältester indogermanischer Kulturformen, das schon in dem konservativen Charakter des Volkes lag, das aber der römische Weltherrschaftsgedanke zum politischen Prinzip erhob, wohl berechnend, welche Bande die Gemeinschaft ältester Traditionen, worin Besiegte und Sieger einander begegneten, zur Befestigung der Herrschaft letzterer und zum guten Verständniss beider sein müsse. — Die herrliche Töpferei der Griechen war ein Werk der Revolution; — sie brach mit der Tradition, indem der freie hellenische Geist alle formalen Konsequenzen einer neuen Procedur erkannte und adoptirte. — Das Gegentheil davon ist die römische, sie benützt die Scheibe zu ihren Zwecken, ohne ihr ein Recht einzuräumen, macht sie sich und ihrem traditionellen Formensystem dienstbar. Die Scheibe erleichtert nur die allgemeinere Formgebung, die schon durch Ueberlieferung gegeben ist; sie bereitet die Form vor, aber vollendet wird diese durch den urältestprivilegirten Plastiker, der allerdings grosse Fortschritte gemacht hat und seine Arbeit mit der Maschine, (Stempel, Rolle, Gussform, Pressform) und mit Hülfe des, der Metallarbeit abgeborgten, Anlöthens und Anheftens von ornamentalen Emblemen an die nackte gedrehte Grundform sich erleichtert, der solcherweise zugleich das Geheimniss der raschesten und billigsten Vervielfältigung seines Werkes gefunden hat.

Eben so geschickt wie die Scheibe weiss der Römer die Glasur zu beherrschen, kein griechisches „Lustre“ ist so glänzend fest und rein, wie das rosaroth-durchsichtige, das die römisch-rothe sogenannte samische Waare bedeckt. Aber niemals kam er auf die Idee, es künstlerisch zu verwerthen, das malerisch dekorative Prinzip auch für hartgebrannte Waare zu ermöglichen, sondern er gibt die Farbe und die Malerei sofort auf, wie sie eingebrannt werden muss.¹

Was die Umrisse und den allgemeinen Habitus dieser römischen Töpfe betrifft, so muss der geringe Unterschied, der in dieser Beziehung

¹ Ausnahmefälle bestätigen nur die Richtigkeit dieser Behauptung. — Emailirte Gefässe, die man fand, wenn sie römischen Ursprungs sind, beweisen durch ihre Seltenheit den Nichterfolg dieser technischen Richtung. Das Schmücken der Gefässe mit Hülfe der eben beschriebenen Methode à la barbotine gehört mehr der Plastik als der Malerei an und ist bei den Römern stets monochrom (weiss auf schwarz oder roth).

zwischen den ältesten italischen, keltischen und selbst germanischen Töpfen und ihnen wahrzunehmen ist, um so mehr auffallen, je mehr sie sich durch technische Vollendung und durch ihren schon dem Verfall der Künste angehörigen bildnerischen Schmuck von jenen rohen Werken des barbarischen Töpfers trennen.

Diese Charakterzüge der römischen Keramik mögen hier genügen, da ein spezielles Eingehen auf ihre Details bei weitem weniger stilistisches Interesse bietet, als diess mit der griechischen der Fall ist; der römische Töpfer verbesserte und erleichterte nur die stoffliche¹ Darstellung, nach Prinzipien, die an sich schon bekannt und gräko-italischer Erbschaft sind. Sie reichen auch hin, um später unsere Ansichten über den Rapport zwischen der Baukunst und der Töpferei dieses Herrschervolkes daran zu knüpfen.

§. 123.

Südtalische Töpferei.

Sie bildet ein merkwürdiges Kompromiss zwischen dem altitalischen plastischen Prinzip und dem glattflächigen malerischen der Griechen, wie es aus der Scheibe und dem Glasirofen hervorging. Die alten Traditionen versöhnen sich hier mit der Revolution, und dieses geschieht in der Zeit der makedonischen Nachblüthe der griechischen Kunst, kurz vor Pyrrhus und der römischen Unterjochung Südtaliens, zum Theil durch die Vermittlung des damals allgemeinen von Asien überkommenen Luxus der argumentirten und emblematisirten Metallgefässe; aber zugleich mag die Tradition durch die Erhaltung eines besonderen plastischen Elements in der Töpferei dazu mitgewirkt haben. In dieser Beziehung, nämlich wegen des konservativen Geistes der mit den Entartungen eines späten, bereits zerfahrenden Kunststiles zu einem eigenthümlichen Gemisch sich vereinigt, sind die grossen lukanischen Prachtgefässe sehr merkwürdig. Wir meinen nicht die plastische Behandlung ihrer Extremitäten, die schöner und weit entschiedener an gewissen

¹ Diese erlitt dadurch Modifikationen, die zu verfolgen allerdings von grossem Interesse wäre: doch müssen wir der Fülle des Stoffes wegen an dem Principe festhalten, den Stil der Keramik vorzugsweise mit Hinblick auf dessen Bezug zur Baukunst zu berücksichtigen. — Das Formen, Abklatschen, Anheften etc. der plastischen Werke und die daraus hervorgehenden Modifikationen ihres Stils können eben so füglich an anderer Stelle zur Sprache kommen.